

Vergangenheit, die nicht vergeht. Quälgeister der Schuldabwehr

Wie von den Sprachrohren Deutschlands mit der Antisemitismuskritik
umgegangen wird

von

Heinz Gess

I. kollektive Zwangsneurose

Wegen Auschwitz fühlen sich Deutsche, die ihre Geschichte nie wahrhaftig erinnert und durchgearbeitet haben und deren antisemitische und antiliberalen Affekte und Ressentiments unvermindert fortbestehen, beständig genötigt, eben gerade diese affektiven Ressentiments zu leugnen und sie vor ihrem Über-Ich als etwas anderes auszugeben. Sie müssen sich vor ihrem Über-Ich beständig als „Antifaschisten“; „Anti-Rechte“, „Geläuterte“, „Opfer“ und als jene inszenieren, die den Opfern überall auf der Welt beistehen. Aber gerade durch diese inszenierte, schematische Verkehrung des Vergangenen ins Gegenteil wiederholt sich bewusstlos die alte Unheilsgeschichte, weil diese Verkehrung ebenso bewusstlos und rein assoziativ auch die Juden trifft, die nun ebenso beständig als das Gegenteil der „geläuterten Deutschen“, nämlich als Aggressoren, Nazis von heute, Rassisten, Antisemiten, deren Juden die Palästinenser sind, und als Täter und das Tätervolk definiert werden. Was so geschieht, ist die Wiederkehr Desselben durch Verschiebung und Verdichtung, also durch jene sozialpsychologischen, psychodynamischen Prozesse hindurch, die Freud als Mechanismen der Symptombildung im Fall der Zwangsneurose beschrieben hat. Die Zwangsneurose ist aber keine individuelle, sondern eine kollektive Neurose.¹ Sie ist hierzulande die Normalität, der Konsensus des „geläuterten Deutschlands“, der durch die Form von Volksaufklärung und Propaganda, wie sie die Kulturindustrie hierzulande betreibt, massiv unterstützt wird.

Kern der kollektiven Zwangsneurose ist historisch der religiöse (christliche) Antijudaismus. Die christliche Identität in ihrer überlieferten, bislang immer noch herrschenden Form de-

¹ Sigmund Freud, Zwangshandlungen und Religionsübungen, in: Studienausgabe B VII, Fischer Verlagfurt/M 1982

Ders., Hemmung Symptom, Angst, in: ders., Ges. Werke 14.Bd

Ders., Das Unbehagen in der Kultur, a. a. O.

finiert sich in der Abgrenzung und im Gegensatz zum Judentum als dessen definitive Überwindung und Universalisierung, so dass „der Jude“, der sich zum (christlichen) Heil nicht bekehren lassen will, aus christlicher Sicht als „verstocktes“, „totes Überbleibsel“ und „Feind der (durch Christus erlösten) Menschheit“ erscheinen kann.² Freud hätte deshalb vermutlich besser daran getan, nicht die Religion überhaupt, sondern diesen Kern der christlichen Religion (und –in anderer Weise – des Islam) als kollektive Zwangsneurose zu bezeichnen, die nicht vergehen will. Diese kollektive Zwangsneurose wurde im Zuge der Dialektik der Aufklärung, d. h. in dem Maße, wie die Aufklärung das Versprechen der Emanzipation von Herrschaft durch praktisch werdende Aufklärung und Bildung zugunsten der Rationalisierung der neuen sich etablierenden Herrschaftsform zurücknahm und sich mit den Mitteln der Aufklärung gegen sich selbst wendete, nicht etwa aufgehoben, sondern „verwissenschaftlicht“, d. h. mit (pseudo-) wissenschaftlichen Mitteln rationalisiert. Den ersten Schritt auf dem Wege dieser „Verwissenschaftlichung“ brachte die Ideologie des deutschen Christentums durch Fichte hervor. Es ist eine Synthetisierung der Theologie von der letztgültigen Offenbarung des einen Gottes mit dem kulturalistischen Naturalismus des völkischen Denkens. Dieselbe Konfiguration kehrt heute mit großer Wucht im vom Islam beherrschten Raum der Welt wieder, wie etwa im Iran oder Saudi-Arabien, wo die Theologie der letztgültigen Offenbarung ebenfalls wieder mit der Setzung gekoppelt ist, dass bestimmte Urvölker in besonderer Weise geeignet seien, die letztgültige Offenbarung Gottes zu vernehmen, anzunehmen und weltweit durchzusetzen, während die Juden als totes, zersetztes Gegenvolk und existenzielle Feinde der Wahrheit dazu a priori unfähig seien. Der zweite Schritt brachte dann die Biologisierung des kulturalistischen Naturalismus, der die Menschen in ihrer Kultur als ihrem vorgeblichen Ursprung einschließt. Damit wurde aus dem Ursprung, der lebendigen oder organischen Kultur, in der die Wahrheit des Wesens zur geschichtlichen Entfaltung kommt, die biologische Rasse und der rassische Mensch zu jenem Menschen, in dessen kollektivem Unbewussten die echten, archetypischen Werte – sein rassisches Wesen – dynamisch auf Entfaltung drängen und der sie, indem er sein Bewusstsein in den Dienst des Wesens stellt, die Werte von innen heraus realisiert, durchsetzt und sie gegebenenfalls anderen Schwächeren aufherrscht, die sich als Schwächere seinem Führungsanspruch unterzuordnen haben. Aus dem deutsch-völkischen, kulturalistischen Christentum wurde das rassistische germanische Christentum. Diese Stufe ist mit Richard Wagner erreicht, der in seinen Regenerationsschriften bereits von dem „Antagonismus der Rassen“ schreibt und von der „großen Lösung, nach der es keinen Juden mehr gibt“. Damit ist sogleich der Umschlagpunkt des naturalistisch-biologistisch argumentierenden Rassismus in den antimonotheistischen, naturalistischen Rassismus erreicht. Vollzogen wurde dieser Umschlag durch Friedrich Nietzsche, der damit von einem Verehrer zum Gegner Wagners wurde. Der Grundgedanke dieses rassistischen, naturalistischen Humanismus ist so einfach wie konsequent (falsch): Ist jede Rasse in ihrem Ursprung eingeschlossen, also eine von anderen Arten verschiedene Form zu sein und gibt es deren gegensätzliche, miteinander unvereinbare, so kann es keine Menschheit geben, sondern nur verschiedene, mehr oder weniger nah verwandte oder sich in existenzieller Feindschaft befindliche Arten menschlichen Seins und dementsprechend auch nicht „einen Gott“ für alle Menschen, sondern nur einen der Natur entsprechenden, rassespezifischen Geist und eine ihm entsprechende ‚natürliche‘ Religion und Kultur, die auf das Öko-System abgestimmt sein muss, in dem dieser Geist verwurzelt sei.

² Siehe Luther in seinen Schriften „von den Juden und ihren Lügen“

Auch Arnold J. Toynbee, Der Gang der Weltgeschichte, Bd. 1 „Die Juden und Parsen sind Fossilien des nah- östlichen Gesellschaftskörpers“ S. 60) „Das bei weitem bemerkenswerteste Beispiel (eines solchen Fossils HG) einer der versteinerten Reste des nahöstlichen Gesellschaftskörpers, sind die Juden. (...) In der Gegenwart sind die Juden, die am auffallendsten die wohlbekanntesten, allgemein jüdischen genannten und von den Nichtjuden als immer und überall für das Judentum kennzeichnend angesehenen Merkmale zeigen, die aschkenasischen Juden von Osteuropa.“ (S.199)

Der (jüdische) Monotheismus wird aus der Sicht dieses biologisch argumentierenden (Kultur-)Rassismus aus der Naturferne und dem Ursprungsverlust „des Juden“ abgeleitet. Naturfern sei er insofern, als der (jüdische) Monotheismus eine „Religion der Wüste“ und „Verwüstung“ sei³, die die Natur nur als zu besiegenden Feind, nicht aber als „natura naturans“ kenne; ursprungsverloren insofern, als er mit dem Verlust des Bodens der Thora und der nunmehr schon zweitausendjährigen „Wüstenwanderschaft“ und der immer neu nötigen Anpassung an fremde Völker und Sprachen und insbesondere der biologischen Vermischung mit ihnen seines eigenen Ursprungs verlustig gegangen sei und ihn nicht einmal sein karger Ursprung – die Wüste – nähre, er also „wesenlos“ sei. Wegen seiner Naturferne und Ursprungsverlorenheit im biologischen Sinne sei der jüdische Monotheismus darum so etwas wie der Ungeist der zur zweiten Natur gewordenen Gegenrasse gegen alle ursprünglichen, echten Rassen und Völker. „Der Jude“ sei ihre Fleisch gewordene Negation, jene Seinsart, die davon zehre, die natürlichen Rassen und Völker zu zersetzen und sich an den Zersetzungsprodukten zu laben. Christentum und Islam sind aus der Sicht des naturalistischen Rassismus nur Ableger des jüdischen Monotheismus. Ihre Funktion bestehe erstens darin, den Monotheismus aus den spezifisch jüdischen Besonderheiten herauszulösen und zu verallgemeinern, so dass er eine universelle Gestalt bekommt, zweitens darin, sich gegen ihren Ursprung, gegen das Judentum als einer veralteten ‚fossilen Spezialreligion‘, die sich der (neuen) Menschheit verweigere, zu wenden, um dadurch ihre eigene Beschaffenheit, Formen des generalisierten, universalisierten Judentums zu sein, vor der Welt verleugnen und durch diese Verleugnung um so leichter Proselyten machen zu können.

Diesem Kampf der universellen monotheistischen Religion gegen das Judentum kann der naturalistische Rassismus, der sich in der Gegenwart auch als naturalistischer Humanismus gibt, nichts abgewinnen, weil Christentum und Islam als generalisierte Ableger des jüdischen Monotheismus für ihn ebenfalls denaturierte, der Natur, dem Ursprung des rassisch-kulturellen Seins entfremdete Religionen und sogar die gefährlicheren Formen dieser Religion sind, weil sie in dem Maße, wie sie die Welt erobern, die Menschheit denaturalisieren und dehumanisieren, indes umgekehrt zugleich auch ein gewisses Maß an Denaturalisierung bzw. Ursprungsverlust schon die Voraussetzung dafür ist, dass Völker den Monotheismus übernehmen. Mit anderen Worten: Christentum und Islam sind als verallgemeinerte Formen des Monotheismus den natürlichen Seinsweisen der rassebedingten Kulturen von oben herab aufgepfropfte, ihrer besonderen, rassischen Naturkultur zuwiderlaufende Religionen, gegenrassische und gegenkulturelle Religionen, von denen sich die Völker der Erde befreien müssen, um zu sich selbst zu finden. Das ist das Evangelium des modernen antimonotheistischen, naturalistischen Kulturrassismus. Im deutschen Kaiserreich und der Weimarer Republik verband er sich mit antisemitischen neuheidnischen, ökoreligiösen Anschauungen, die auf germanische und keltische Kulte zurückgriffen, Esoterik, Theosophie, Anthroposophie, dem Ahnenerbe und anderer Scharlatanerie.

Nach Auschwitz gibt es in Deutschland offiziell keinen Antisemitismus. Wer dem Imperativ „Du bist Deutschland“ folgt, hat sich als „geläutert“ zu geben. Gleichwohl verschwand aber die tief sitzende und nie wirklich durchgearbeitete kollektive Neurose nicht, die mit den gesellschaftlichen Herrschaftsverhältnissen gekoppelt ist. Die Folge war und ist: Erstens dass sich funktionale Äquivalente des biologisch-rassistisch argumentierenden Antisemitismus Nazi-Deutschlands ausbreiteten, der selbst nur eine Form von Symptombildung aus der kollektiven Neurose ist, für die in dem Maße, wie diese Form unterdrückt wird, ohne

³ Z.B. Eugen Drewermann: „Die Wüstenreligion des Alten Testaments, in Gestalt des Christentums zur Botschaft einer Weltkirche erhoben, müsste in der Tat eine ganze Welt verwüsten.“ (in: der Tödliche Fortschritt, Herder, Feiburg 1991, S. 194)

dass die Ursache dafür selbst behoben oder wenigsten erkannt und an der eigenen Erfahrung durchgearbeitet wird, andere Symptome an ihre Stelle treten. Darüber habe ich in anderen Aufsätzen bereits geschrieben, auf die ich hier verweise.⁴

Zweitens dass sich, um den Verdacht des Antisemitismus abzuweisen, antisemitisch motivierte Ausfälle als Kritik wirklichen jüdischen Tuns darzustellen haben. Die bloße leere Projektion, der Verdacht, „der Jude“ würde dieses oder jenes tun und am Ende die Welt zerstören, wenn man ihm nicht in den Arm falle und zuvorkomme, reicht nach dem Holocaust nicht mehr, um Juden verbal oder in der Tat diskriminieren und verfolgen zu können. Ohne tatsächliche oder faktisch als Tatsachen geltende Taten als Anlässe, auf die sich der Antisemit beziehen kann, und die seine antisemitischen Tiraden als scheinbar berechtigte Kritik an jüdischen Taten erscheinen lassen, lässt sich das antisemitische Ressentiment im „geläuterten Deutschland“ kaum noch unterbringen, ohne dass der Antisemit sich der Gefahr aussetzt, als Antisemit geoutet zu werden. Angesichts dessen kommt es geradezu wie gerufen, dass nach dem Holocaust wieder ein jüdischer Staat auf dem ehemaligen Boden der Thora besteht, der seit seiner Unabhängigkeit (1948) der Bedrohung ausgesetzt ist vernichtet zu werden, weil er keine Existenzberechtigung im „Haus des Islam“ oder der „arabischen Nation“ oder beidem habe, und der darum in einem permanenten Kriegszustand – selbst im „Frieden“ – um seine Existenz kämpfen muss. Denn dieser Kriegszustand und die vielen von Israel bisher durchgegangenen Verteidigungskriege gegen Feinde, die nach seiner Vernichtung trachten, bieten eine Fülle von Anlässen, um die israelischen Juden scheinbar wegen ihrer bösen kriegerischen Taten anzuklagen und in der Anklage alle jüdischen Ressentiments nun als angebliche Israelkritik unterzubringen. Dazu ist nicht viel mehr nötig als sich die wirkliche Lage, die Genostruktur oder historische Tiefenkonstellation des Konfliktes um Israel aus dem Kopf zu schlagen und sich stattdessen nur auf die Erscheinungen, die endlose Kette von Aktionen und Reaktionen zu beziehen und sie immer so zu punktieren, dass die jüdische Tat die Aktion und die arabisch (palästinensisch-)muslimische als die jeweilige Reaktion erscheint. Dann stehen die israelischen Juden als permanente Aggressoren da, die andere bedrängen und schlagen, nicht aber als Staatsbürger, die um die pure Existenz ihre Staatswesens gegen Feinde kämpfen, die diesen Staat vernichten und seine Bürger ins Meer treiben wollen. Hat man so die wirkliche historische Tiefenstruktur des Konfliktes auf den Kopf gestellt, kann man Israel, weil es bisher jeden der ihm aufgedrängten Kriege gewonnen und sein Territorium dadurch erweitert hat, als einen Aggressor- und Terrorstaat erscheinen lassen, der Raub- und Vernichtungskriege (Norbert Blüm) führt und dann „tief bewegt“, „aus geläuteter Sorge um Israel“ die Frage stellen, warum die Juden den palästinensischen Arabern heute dasselbe antun, was die Nazis den Juden angetan haben und darauf mit den gängigen funktionalen Äquivalenten für den diskreditierten biologisch argumentierenden Antisemitismus antworten: Die Äquivalente sind der antimonotheistische „naturalistisch-kulturalistische Humanismus“ (Kulturassismus), esoterisch öko-religiöse Konzepte, die Theosophie, neue um den Jargon des New Age angereicherte Versionen des antisemitischen (deutsch-) völkischen Christentums (Eugen Drewermann, Hannah Wolff) oder die islamische Version des traditionellen germanischen Christentums, der (arabische, iranische) völkische Islam.

Manchmal aber muss man nicht einmal mit dem Finger auf Israel zeigen, sondern dann ergibt sich die günstige Gelegenheit sogar hierzulande, zum Beispiel mitten in Bielefeld, der Hauptstadt Ostwestfalens. Endlich gibt es die böse jüdische Tat - nicht im fernen Israel, sondern

⁴ S. Heinz Gess, Gesellschaftliche Herrschaft und Antisemitismus in der kapitalistischen Weltgesellschaft. Perspektiven politischer Bildungsarbeit <http://www.kritiknetz.de/?position=artikel&aid=261>
Ders., Der »Neue Mensch« als Ideologie der Entmenschlichung, <http://www.kritiknetz.de/?position=artikel&aid=57>

diesmal hier ganz nah mitten unter „uns“, die es ermöglicht, antisemitische Ressentiments aufzutischen und das als berechtigte Kritik an der dreisten jüdischen Tat aussehen zu lassen. Die Tat hieß: ‚Die Juden wollen uns mit ihrem nicht durch ihrer eigenen Hände Arbeit erworbenen Geld unsere Kirche klauen‘. Welch ein Sakrileg. Die Antwort war: ‚Wir lassen uns doch nicht von den Juden unsere Kirche klauen‘ und daran schloss sich dann die angeblich „berechtigte Kritik“ des jüdischen Begehrens, aus der Kirche eine Synagoge zu machen an. Endlich konnten die antisemitischen Denkschablonen des (deutsch-)völkischen Christentums, das durch Drewermann um den Jargon der Archetypen des kollektiven Unbewussten und anderen Versatzstücken aus dem New Age Jargon aufgepäppelt wurde, wieder frei heraus zur Anwendung kommen. Endlich konnte man wieder sagen, was man schon immer sagen wollte, und galt doch nicht als Antisemit!

II. Quälgeister der Schuldabwehr in Aktion

II. 1 Hecht-Galinski und die FAZ

Man mache nur einmal das so einfache wie instruktive Gedankenexperiment und stelle sich vor, irgendjemand würde Norbert Blüm wegen seiner wiederholten Behauptungen, die Israelis führten „Vernichtungskriege“ und würden den arabischen palästinensischen Arabern dasselbe antun, das die Nazis den Juden angetan habe, Israel sei der Nazistaat von heute und wer Antifaschist sei, müsse deshalb konsequenterweise gegen den jüdischen Staat sein, und stelle sich die Frage, welche Chance er wohl hätte, dass seine Klage vom zuständigen Gericht auch nur angenommen würde. Die Antwort erübrigt sich wohl. Sodann stelle man sich umgekehrt vor, Blüm klagte jemanden, der ihn in aller Öffentlichkeit wegen dieser Äußerung einen Antisemiten genannt hat, wegen „Verleumdung“ seiner Person an und stelle die Frage, wie groß seine Chance wäre, nicht nur, dass die Klage angenommen würde, sondern auch erfolgreich wäre, weil deutsche Richter Blüms Äußerungen als erlaubte, aber vielleicht doch überzogene Israelkritik werten würden, die nicht als antisemitisch einzuschätzen sei. Auch hier ist die Antwort wohl ziemlich klar. Das eben macht nur zu deutlich, wie verkehrt es in diesem Land wieder zugeht. Im „geläuterten Deutschland“ (Schröder) gelten schon wieder nicht mehr antisemitische Äußerungen bzw. antisemitisch motivierte Israelkritiken als „Totschlagargumente“, weil sie die Bereitschaft erzeugen, die Ermordung (israelischer) Juden als ‚im Prinzip gerechtfertigt‘ hinzunehmen, sondern es gilt die Kritik des Antisemitismus und antisemitisch motivierter Lügen über Israel als verruchte, böse Tat, die geahndet werden muss. So sehr ist Deutschland mittlerweile „geläutert“, dass man schon wieder sagen und schreiben darf: ‚Israel ist unser Unglück‘, und diese Äußerung als legitime, durch das Recht auf freie Meinungsäußerung gedeckte Meinung durchgeht, aber die Kritik dieses antisemitischen Spruches als Antisemitismus als illiberale Beschränkung der Meinungsfreiheit denunziert wird. So schreibt die FAZ dieser Tage in einem Kommentar über einen Rechtsstreit, den derzeit Broder gegen Hecht-Galinski führt, die Broder wegen ihrer andauernden Gleichsetzung Israels mit Nazideutschland zu Recht eine „Antisemitin“ genannt nannte und die daraufhin auf Unterlassung der ‚beleidigenden Äußerung‘ geklagt hatte, in einem Kommentar, der überschrieben ist „Was darf eine Jüdin in Deutschland gegen Israel sagen?“:

„In Deutschland sind die Grenzen des rechtlich Erlaubten und des sozialmoralisch Erträglichen enger gezogen als in Amerika. Die Redefreiheit ist *de iure und de facto* geschichtspolitisch beschränkt. Der Antisemitismusvorwurf eignet sich zum moralischen Totschlag. Wer die Beschreibung eines Gegners als eines Antisemiten durchsetzen kann, hat ihn aus dem öffentlichen Diskurs ausgeschlossen. Das ist zu bedenken, wenn die Richter entscheiden, ob Frau Hecht-Galinski es in der Härte des Meinungskampfes hinnehmen muss, als

notorische Antisemitin bezeichnet zu werden. Bei den ihr vorgehaltenen Äußerungen handelt es sich nicht um Sätze des Typus, die Juden seien ja alle geldgierig. Es geht ausschließlich um Kommentare zur israelischen Politik und zu deren Verteidigern. Ein Sieg Broders vor Gericht wäre daher nicht einfach als Sieg der Meinungsfreiheit einzustufen. Seine preisgekrönte publizistische Strategie der verbalen Aggression nutzt den Spielraum der Meinungsfreiheit, um ihn einzuschränken: Kritiker Israels sollen eingeschüchtert werden.“⁵



Wenn ich Sie zuvor zu einem realistischen Gedankenexperiment aufgefordert habe, so haben Sie hier die reale Antwort auf das Gedankenexperiment und den Charakter der „Läuterung Deutschlands“. Seine Läuterung besteht in der hartnäckigen Verleugnung des fortbestehenden Antisemitismus, der sich mal als Israelkritik, mal als Gehorsam gegen den Gott Luthers gibt und in der perfekten Umkehr der Wirklichkeit in den Dienst dieser Verleugnung stellt. Nicht die Lüge ‚Israel ist der Nazistaat von heute‘ ist für die FAZ demnach der „moralische Totschlag“, mit dem der wirkliche atomare Holocaust gegenwärtig vorbereitet wird, sondern die antisemitisch motivierte Lüge gilt ihr als sachliche Kritik an der israelischen Politik, so wie vor rund einhundertfünfzig Jahren Sätze wie „die Juden sind

unser Unglück“ und „die Juden sind reich und beuten die Deutschen, die von ihrer eigenen Hände Arbeit leben“ als sachliche Kritik galten, während umgekehrt die Lüge sachlich richtig eine antisemitische Propagandalüge zu nennen für die FAZ „moralischer Totschlag“ ist. Die „verbale Aggression“ liegt nicht in der antisemitisch motivierten Hetze der Hecht-Galinskis, sondern in der entschiedenen Abwehr dieser hasserfüllten Aggression durch Broder. Wie im Wilhelminischen Kaiserreich schon jeder „Literat“, der den kulturell hegemonialen Antisemitismus kritisierte, beschuldigt wurde, das Recht der Deutschen auf freie Meinungsäußerung zum Vorteil der Juden zu beschneiden und die berechtigte Kritik an den Juden und der „jüdischen Kritik“ an der authentischen deutschen Kultur unterbinden zu wollen, so wird mit exakt derselben demagogischen Verkehrung auch heute wieder dem Kritiker des Antisemitismus, der sich als Kritik an den Juden bzw. dem jüdischen Staat gibt, unterstellt, er wolle die Freiheit der Kritik einschränken. Das, obgleich nicht dieser Kritiker klagt und der angeblichen „Israelkritikerin“ ihre Zwangsneurose gerichtlich verbieten lassen will, was bekanntlich erfolglos ist, sondern die tapfere deutsche Kämpferin gegen den jüdischen Nazistaat dem jüdischen Literaten das Wort verbieten will. Die Leserschaft der FAZ klatscht dazu frenetisch Beifall. Die Leserbriefe sind voll des Lobes für Hecht - Galinski und den Artikelschreiber Bahner. „Endlich traut sich mal wieder einer, die Wahrheit über Israel und die Juden zu sagen und lässt sich wegen Auschwitz nicht mehr den Mund verbieten“, ist der Tenor der Briefe der FAZ-Leserschaft. Damit ist das Diktum von Adorno, in Deutschland gibt es seit Auschwitz keine Antisemiten mehr, sondern nur Liberale,



⁵ Patrick Bahner, Was darf eine Jüdin in Deutschland gegen Israel sagen? Der Zentralrat der Juden und der Antisemitismusvorwurf: Zum Rechtsstreit zwischen Henryk M. Broder und Evelyn Hecht-Galinsk, FAZ Feuilleton 21.08.08

die ihre antiliberalen Meinung sagen wollen, keine Übertreibung mehr, sondern eine korrekte Beschreibung der Zustände hierzulande.

Bixente Lizarasu hat sich des demagogischen Artikels Bahners in seinem Artikel „Tochterunternehmen“ (<http://www.lizaswelt.net/2008/08/tochterunternehmen.html>) gründlicher angenommen. Sein Artikel fügt sich nahtlos in meinen bisherigen Gedankengang ein. Deshalb gebe ich ihn im Folgenden ausführlicher, als ich sonst zitiere, wieder:

„Im Grunde kann man es kurz machen: Trüge Evelyn Hecht-Galinski nicht den Nachnamen ihres Vaters in ihrem eigenen, dann würde ihr fraglos weit weniger Aufmerksamkeit zuteil, als das seit geraumer Zeit – und derzeit in besonderem Maße – der Fall ist. Aber als Tochter des vor 16 Jahren verstorbenen Vorsitzenden des Jüdischen Gemeinde Berlins und Präsidenten des Zentralrats der Juden in Deutschland, der Auschwitz, Buchenwald und Bergen-Belsen überlebt hat, ist sie ein Zugpferd für die Medien. Sie weiß das selbst am besten: Nicht ohne Grund stellt sie sich stets als „die Tochter von Heinz Galinski“ vor. Der Name alleine macht es allerdings nicht; es sind die Positionen zu Israel, die sie vertritt und die mit ihrem prominenten Namen verknüpft werden – von den Medien und von ihr selbst. Diese Positionen lassen sich ohne große Vereinfachung so zusammenfassen: Israel treibt es mit den Palästinensern wie die Nazis mit den Juden – wenn nicht sogar schlimmer –, die Juden sind also selbst schuld am Antisemitismus, die Welt schaut weg, und am Schlimmsten ist es in Deutschland, wo ein Kartell aus Israel hündisch ergebenden Politikern, sinistren Israel-Lobbyisten und willfährigen Mediencliquen verhindert oder verhindern will, dass der jüdische Staat für seine Schandtaten verurteilt wird, und jeden zum Antisemiten stempelt, der eine solche Verurteilung befürwortet. Ganz im Ernst: Wer nicht versteht, was an diesem gefährlichen Unfug antisemitisch ist – gleich, vom wem er stammt –, dem helfen auch langatmige Erklärungen nicht weiter. Dass Hecht-Galinski (Foto) ihre Ansichten hierzulande gar nicht mal so selten in Leserbriefen und auf Veranstaltungen ausbreiten darf, hat einen Grund: Man druckt, liest und hört sie gerne, weil man sich bestätigt fühlt und weil sie eine prima Kronzeugin für die eigenen Ressentiments gegenüber Israel und den Juden abgibt. Zum Repertoire des Antisemitismus gehört es dabei wesentlich, sich von den Juden verfolgt zu fühlen – und deshalb spricht Hecht-Galinski ihren Fans aus dem Herzen, wenn sie sich über eine proisraelische „Zensur“ ereifert, die jegliche Kritik an Israel unterbinde und unter Strafe stelle. Dass sie aber gar keine große Mühe hat, öffentlich vernommen und beklatscht zu werden, versteht die Tochter aller Töchter nicht etwa als elementaren Widerspruch zu ihren Thesen und nicht als Ausdruck einer doch ziemlich präsenten, weil allseits beliebten „Israelkritik“. Vielmehr begreift sie sich als todesmutige Streiterin wider den zionistischen Konsens in Deutschland, als heldenhafte Kritikerin Israels – und das funktioniert nun mal am besten, wenn man das Tabu erst selbst erfindet und es danach unter lautem Getöse und großer Anteilnahme der Öffentlichkeit bricht. So geschehen in zahllosen Zuschriften an die FAZ, den *Stern* und die *Süddeutsche*, so geschehen in diversen Interviews mit der taz und dem *Deutschlandfunk*, so geschehen auch in der WDR-Radiosendung [Hallo Ü-Wagen!](#) am 3. Mai dieses Jahres.

Der dortige Auftritt der „Tochter“ veranlasste Henryk M. Broder, an die Intendantin des WDR, Monika Piel, eine E-Mail zu richten, in der er unter anderem schrieb: „Jeder Kölsche Jeck mit zwei Promille im Blut würde sogar an Weiberfastnacht erkennen, dass Frau Hecht-Galinski eine hysterische, geltungsbedürftige Hausfrau ist, die für niemanden spricht außer für sich selbst und dabei auch nur Unsinn von sich gibt. Ihre Spezialität sind antisemitisch-antizionistische Gedankenlosigkeiten, die zur Zeit mal wieder eine kurze

Konjunktur haben.“ Seine Mail und Piels Antwort veröffentlichte Broder anschließend auf der *Achse des Guten*, woraufhin Hecht-Galinski gerichtlich klagte: Ihr – abgrundtief gehasster – Kontrahent möge sie nicht länger eine Antisemitin nennen dürfen. Und sie bekam zunächst Recht: Broder musste das Wort „antisemitisch“ unkenntlich machen. Daraufhin kam es vor kurzem zur Verhandlung vor einem Kölner Gericht, zu der nur Broder erschienen war. Den Vergleichsvorschlag des Anwalts von Evelyn Hecht-Galinski lehnte er ab; nun wird am 3. September das Urteil gesprochen.

Die Causa stieß in den Medien auf reges Interesse; am vergangenen Donnerstag druckte die FAZ sogar einen ausführlichen [Kommentar dazu](#). „Was darf eine Jüdin in Deutschland gegen Israel sagen?“, lautet die einigermaßen reißerische Überschrift, unter der Patrick Bahners eine Suada ins Werk setzte, bei der selbst hart gesottene Antizionisten feuchte Augen bekamen. „Der Antisemitismusvorwurf eignet sich zum moralischen Totschlag“, hieß es darin unter anderem – eine glatte Exkulpation der Judenhasser: Nicht vom mörderischen Antisemiten soll die Rede sein, sondern von demjenigen, der ihn als solchen bezeichnet. Denn dessen vermeintliche Allmacht muss gebrochen werden, bevor noch Schlimmeres passiert: „Wer die Beschreibung eines Gegners als eines Antisemiten durchsetzen kann, hat ihn aus dem öffentlichen Diskurs ausgeschlossen.“ Offenbar ist es für Bahners also geradezu ein Super-Gau, wenn die Judenfeinde und ihre Propaganda ins gesellschaftliche Abseits gestellt werden. Wer diesen Gau beabsichtigt? Henryk Broder natürlich: „Seine preisgekrönte publizistische Strategie der verbalen Aggression nutzt den Spielraum der Meinungsfreiheit, um ihn einzuschränken: Kritiker Israels sollen eingeschüchtert werden.“

Im Klartext: Nach Ansicht des FAZ-Schreibers ist Broder ein Antidemokrat, der die Demokratie für seine Zwecke missbraucht, um andere in Angst und Schrecken zu versetzen, und dafür auch noch Auszeichnungen wie den Börne-Preis bekommt. Das Weblog *Hedonistische Mitte* brachte diese Rabulistik treffend auf den Punkt: „Eine ‚Strategie‘ nennt man die Anwendung der Sprachmittel des politischen Journalismus womöglich nur bei Juden, die dafür auch noch Preise erhalten – und trotzdem nicht die ‚aggressive‘ Klappe halten. Denn so, wie Israel im Krieg gegen den Libanon stets ein ‚Aggressor‘ war, weil es seine dorthin entführten Soldaten zurückhaben wollte, so ist natürlich der Jude ‚aggressiv‘, der Antisemiten widerspricht. Und schlimmer noch: er ‚nutzt‘ den ihm nach Fünfundvierzig gütig eingerichteten ‚Spielraum der Meinungsfreiheit‘, um seine staatschädigende, demokratiefeindliche Wirkung zu entfalten. So und nicht anders steht es in Bahners’ Text: Broder schränkt die Meinungsfreiheit in Deutschland ein, indem er eine israelsolidarische Meinung formuliert! Indem er den dummen und zynischen Vergleich des Nationalsozialismus mit dem Staat Israel, den ein Feuilletonchef der FAZ wohlwollend hinnimmt, als ‚antisemitische und antizionistische Aussagen‘ bezeichnet, dadurch also beraubt Broder die Demokratie in Deutschland? Das deutet auf ein ungutes Verständnis von deutscher Demokratie als einen Raubtierkäfig hin, in dem die Dompteure die Staatsfeinde sind.“

Äußerst befremdlich ist auch Bahners’ (Nicht-) Verständnis des Antisemitismus: Bei den Hecht-Galinski „vorgehaltenen Äußerungen handelt es sich nicht um Sätze des Typus, die Juden seien ja alle geldgierig“, befand er; „es geht ausschließlich um Kommentare zur israelischen Politik und zu deren Verteidigern“. Damit offenbarte er eine bemerkenswert schlechte Weltsicht, deren Begriff vom Judenhass irgendwo in den dreißiger und vierziger Jahren hängen geblieben ist und vom sekundären Antisemitismus – der in dem Satz „Die Deutschen werden den Juden Auschwitz nie verzeihen“ reflektiert wird – genauso wenig

etwas wissen will wie vom antisemitischen Charakter des Antizionismus und der „Israelkritik“. Der unsägliche und jeder Grundlage entbehrende Vergleich des jüdischen Staates mit dem nationalsozialistischen Deutschland, wie ihn Evelyn Hecht-Galinski mehrfach angestellt hat, er ist bei Bahners ein allemal legitimer „Kommentar zur israelischen Politik“. Und wer das, wie Broder, anders sieht, begeht „moralischen Totschlag“. So einfach ist das. Dabei verhält es sich genau umgekehrt: Jeder Gewissenlose wird beim Anblick eines Juden an seine Gewissenlosigkeit erinnert, und er wird keine Ruhe finden, bis der letzte Jude, der ihn daran erinnern könnte, nicht mehr ist. Die „israelkritischen“ Juden, sie kommen allenfalls ein bisschen später dran.“

III. 2 Bielefelder Rumpelstilzchen im Mainstream, eine FH-Leitung, die sich das Geschäft mit den Herren der Region nicht verderben lassen will, und die FAZ

Ähnlich wie Bahner mit Broder verfährt, weil er Hecht-Galinskis Äußerungen zu Recht „antisemitisch“ nennt, verfährt der FAZ-Redakteur Kaube mit mir, weil ich die Bielefelder Kirchenbesetzer zu Recht deutsche Christen nannte, die mit ihren Sprüchen antisemitische Affekte wecken oder verstärken. Er schreibt: „Andererseits bringt Gess völlig maßlos eine abgelehnte Verlinkung von Webseiten mit dem Befund eines christogermanischen Antisemitismus im Raum Bielefeld zusammen. In der Bekämpfung der kritischen Theorie in jeder ihrer Varianten vermutet er den Zweck des gegen ihn eingeleiteten Verfahrens. Man könnte die Schlüsse auf seine Variante also getrost dem Leser überlassen.“⁶ Zwar kritisiert Kaube die Maßnahmen der FH-Leitung unter der trefflichen Überschrift „Bei abweichender Meinung verweisen wir auf das Beamtengesetz“, kann es sich dann aber doch nicht verkneifen, den Befund des deutsch-christlichen Antisemitismus für „maßlos übertrieben“ zu erklären und die kritische Theorie, wie das Kritiknetz sie versteht, wegen dieses „maßlos übertriebenen Befundes“ für obsolet zu erklären.

Woher Kaube weiß, dass der Zusammenhang, den ich angeblich herstelle, „maßlos übertrieben“ ist, bleibt sein Geheimnis. Dazu soviel:

Erstens: Der Befund als solcher ist methodisch einwandfrei erhoben. Kaube weiß von keiner empirischen Untersuchung zu berichten, die zu anderen Ergebnissen kommt und diskutiert meine Befunde nicht mit einem einzigen Wort. Dabei habe ich eine detaillierte Inhaltsanalyse sämtlicher Presseartikel der von den seinerzeitigen Besetzern des Paul-Gerhardt-Gebäudes betriebenen Pressekampagne, für die sich die örtliche Presse seinerzeit in Dienst nehmen ließ, vorgelegt und die teils antisemitischen, teils christlich-antijudaistischen Ressentiments, die von den Besetzern und ihren Unterstützern bedient wurden, mitsamt den dazugehörigen Redewendungen explizit aufgeführt und in der üblichen Weise durch Quellengaben belegt. Das Datenmaterial, auf das ich mich stütze, liegt in den Zeitungsarchiven. Jedermann kann also meine Untersuchung überprüfen. Will man sich diese Mühe als Redakteur einer Tageszeitung aus verständlichen Gründen nicht machen, hat man zumindest am veröffentlichten Text durch Hinweis auf Inkonsistenzen, Übertreibungen, unlautere Unterstellungen den Nachweis zu führen, dass die negative Beurteilung Hand und Fuß hat. Nicht einmal diese Mühe macht sich Kaube. Er geht auch mit keinem Wort auf meine ideologiekritische Untersuchung der beiden Bücher von Eugen Drewermann „Die Spirale der Angst“ (Freiburg 1991) und „Der „tödliche Fortschritt“ (Freiburg 1991) ein, die zu dem Ergebnis kommt, dass Drewermanns Psychotheologie in der Nachfolge C.G. Jungs zutiefst

⁶ Kaube, Bei abweichender Meinung verweisen wir auf das Beamtengesetz, in, FAZ Nr 193, 19. 08. 2008, Forschung und Lehre S. 43

vom christlichen Antijudaismus, der sich mit einem naturalistischen Kulturalismus paart, durchdrungen ist, der auf der Linie Fichte, Wagner, C. G. Jung liegt, und es vermutlich kein Zufall war, dass ausgerechnet dieser Mann an jenem Wochenende, an dem die Besetzung des Paul Gerhardt Gebäudes mit einer großen Pressekampagne eingeleitet wurde, in Bielefeld die Stadtpredigt hielt. Vermutlich hat Kaube den Artikel „Heiliger Krieg in Bielefeld“ nicht einmal gelesen. Seine Worte haben lediglich die Funktion, dem Leser den Bescheid zu erteilen, wie er als angeblich „kluger Kopf“ über diese besondere Variante der kritischen Theorie zu urteilen hat, ohne selbst denken zu müssen: „Man könnte die Schlüsse auf seine Variante also getrost seinen Lesern überlassen“. Laubes Leser werden verstehen. Denn wer Leserbriefe schreibt, die voll des Lobes auf Hecht-Galinski und den Artikelschreiber Patrick Bahner sind, der die Kritik des Antisemitismus, der sich in Deutschland hinter der Hetze gegen Israel verbirgt, nicht aber den Antisemitismus für „sozialmoralisch“ unerträglich hält und die Kritik am liebsten sogleich verbreiten möchte, der weiß nach dieser „Expertise“ der FAZ auch, was er von dem Kritiknetz zu halten hat.

Zweitens: Die Behauptung Kaubes, dass ich „die abgelehnte Verlinkung von Webseiten“ in Zusammenhang mit dem Befund eines christo-germanischen Antisemitismus im Raum Bielefeld gebracht habe, ist falsch. Richtig ist vielmehr, dass meine Inhaltsanalyse der Kampagnensprüche der Besetzer der Paul Gerhardt Kirche diesen Befund bestätigt, ich aber nie einen solchen Zusammenhang hergestellt habe. Mir geht und ging es in meinem Rechtsstreit gegen die Sanktionen, die das FH-Rektorat gegen das Kritiknetz verhängt hat, nie um „die Verlinkung von Webseiten“ noch habe ich einen solchen Zusammenhang hergestellt. Vielmehr ist es so, dass die Besetzerclique in Bielefeld wegen der zutreffenden Befunde, die ich in einem Artikel „Heiliger Krieg in Bielefeld“ veröffentlicht habe, beim Rektorat der FH Dienstaufsichtsbeschwerde gegen mich erhoben haben, in der sie die Anschuldigung erhob, ich hätte mit meinem Artikel Strafrechtsgesetze verletzt und das Rektorat auffordert, die Bekanntmachung meines Artikels als Neuveröffentlichung aus dem Fachbereich unter der entsprechenden Rubrik der Seite der FH zusammen mit allen anderen Hinweisen auf das Publikationsorgan www.kritiknetz.de zu löschen und ein Disziplinarverfahren gegen mich einzuleiten. Das Rektorat gab dieser Forderung ohne Prüfung des Sachverhalts und, ohne mich je (bis heute nicht) zu den Vorwürfen anzuhören, nach und löschte die Bekanntmachung des von der Besetzerclique zu Unrecht verunglimpften Artikels.

Es ging es mir nie um die Verlinkung privater Seiten. Ich habe keinerlei Interesse daran.⁷ⁱ Das Rektorat der FH Bielefeld hat den Sachverhalt (falsch) so dargestellt und sich mit dieser Falschdarstellung in der Öffentlichkeit mit Hilfe der örtlichen Presse durchgesetzt. In Wahrheit ist es mir immer nur ausschließlich um die Gleichbehandlung der wissenschaftlichen Neuveröffentlichungen im Rahmen des Paradigmas der kritischen Theorie auf der Seite des Kritiknetzes mit denen anderer Neuveröffentlichungen gegangen. Aber es gab keine Möglichkeit, dieses schlichte Begehren in der Öffentlichkeit verständlich zu machen, weil die Presse immerzu die (falsche) Interpretation meines Begehrens durch das Rektorat der FH publiziert hat und mir keine Chance zur Richtigstellung gab. Im Rektorat suchte und sucht man immer noch nach angeblichen rechtstechnischen Vorwänden wie der „Verlinkungsproblematik“ und anderen Scheinproblematiken, um die Veröffentlichungen in der Internetzeitschrift für kritische Theorie der Gesellschaft gegenüber anderen Veröffentlichungen zu diskriminieren. Man ist sich nicht einmal zu schade, die angebliche „Problematik“, dass im Kritiknetz keine Bücher, sondern nur Aufsätze veröffentlicht werden, (was nebenbei nicht einmal stimmt, weil im Kritiknetz eine größer Zahl von Monographien veröffentlicht sind) anzusprechen. Allen Ernstes wird von Rektoratsseite vor Gericht auch die Auffassung ver-

⁷ Für Leser, die genauer über die Vorgänge an der FH informiert sein wollen, nenne ich am Ende des Textes (Endnote i) Details.

treten, dass die wissenschaftliche Qualität der Texte für die Entscheidung darüber, ob eine Neuveröffentlichung der university of applied science auf der Seite ihrer Hochschule unter der Rubrik Neuveröffentlichung bekannt gegeben wird, kein vorrangiges Kriterium sein könne (!), sondern die Entscheidung, welche Kriterien anzulegen seien, allein dem Dekan anheim gestellt werden müsse, der seine Kriterien wegen der Schnellebigkeit der Zeit hoch flexibel jederzeit wechseln können müsse. Früher nannte man so etwas pure Willkür und Manipulation, die der Wissenschaft den Geist austreibt.

Dieselbe Rationalisierung macht der FAZ-Autor sich kritiklos zu eigen und fügt ihr sogleich noch eine andere Unwahrheit hinzu, nämlich die, dass ich die Ablehnung der Verlinkung von Internetseiten mit dem Befund eines christgermanischen Antisemitismus in Zusammenhang gebracht hätte. Der Zusammenhang ist eine Erfindung Kaubes. Ich dagegen bringe die Praxis der Hochschulleitung, Hochschullehrer zu disziplinieren und Kritik zu unterdrücken, mit dem neuen antidemokratischen Hochschulgesetz zusammen, das vom Innovationsministerium zum Hohn und Spott auf die Wahrheit auch noch Hochschulfreiheitsgesetz genannt wurde. Den Zusammenhang habe ich in meinem Artikel „Hochschulpraxis in der Kritik“ (<http://www.kritiknetz.de/?position=artikel&aid=435>) entfaltet. Im Unterschied zum FAZ-Autor Kaube hat Evelyn Finger von „Die Zeit“ das auch in ihrem Artikel „Hochschule neuen Typs. Ein Bielefelder Professor soll nicht reden, weil er die Wahrheit sagt“ richtig gesehen. Sie schreibt in ihrem hervorragenden Artikel: „Die Furcht der FH vor einer offenen Debatte über sich selbst zeigt das Problem dieser Hochschulen neuen Typs, die als Unternehmen geführt werden und ihr eigenes Marketing betreiben: Am Ende agieren sie als Zensurbehörden. Sie verraten ihren gesellschaftlichen Auftrag und verdonnern Professoren zum Kadavergehorsam.“ So ist es. Das ist die Kritik, die ich tatsächlich geführt habe.

IV. Der „flexible Mensch“ oder „narzisstisch-manipulative Charaktertypus“ als moderne Variante der gegenwärtigen Vergangenheit in ihrer Dämmerung

Während die islamische Rationalisierungsform des Antisemitismus so wie die des deutschen (germanischen) Christentums vor 1945 eine Denkschablone ist, die der autoritär-masochistischen Charakterstruktur in ihrer herkömmlichen Form (Fromm) adäquat ist, scheinen mir der naturalistisch-kulturalistische Humanismus (Kulturrassismus) und ökoreligiöse, dem New Age nahe Konzepte eher für den autoritären Charakter in seiner narzisstisch-manipulativen Version adäquat, während das mit Hilfe der Ideologie vom Kollektiven Unbewussten und den darin hausenden angeborenen Archetypen und dem New Age Jargon aufgepäppelte (deutsch-) völkische Christentum dazwischen changiert. Die neuen nicht mehr biologisch argumentierenden antisemitischen Rationalisierungsformen der kollektiven Neurosen, die kollektive Symptombildungen sind, die als solche nicht bewusst werden, eben weil sie gemeinsam geteilt werden, reagieren damit auf die Veränderungen der gesellschaftlichen Verhältnisse im modernen Kapitalismus, die eben diesen Typus, den narzisstisch-manipulativen Charakter begünstigt, für den Sennett in den neunziger Jahren die eingängigere, aber auch unbestimmtere Bezeichnung „flexibler Mensch“ erfand, die rasch Karriere machte. Diesen Typus charakterisierten Adorno et al. 1944 wie folgt: „Dieses Syndrom, das potentiell gefährlichste, ist durch ein Übermaß an Stereotypie gekennzeichnet. Starre Begriffe werden für den Manipulativen zum Endzweck, und die ganze Welt teilt er in entleerte, schematische Felder ein. Objektbindungen fehlen ihm fast völlig und emotionelle Beziehungen ganz.“ Ihn kennzeichnet „eine Art zwanghafter Superrealismus, dem alles und jedes zum Objekt wird, das gehandhabt, manipuliert und nach den theoretischen oder praktischen Vorstellungen des Subjektes manipuliert werden muss. (...) Ihm „kommt es vor

allem darauf an, 'dass etwas getan wird', gleichgültig was oder wozu.“ Vom herkömmlichen autoritären Syndrom unterscheidet sich das manipulative „durch eine eigenartige Mischung von extremem Narzissmus mit einer gewissen Hohlheit und Lehre. Das Syndrom existiert häufig unter Geschäftsleuten und auch, in steigendem Ausmaß, unter Angehörigen der aufstrebenden Manager- und Technikerklasse.“⁸

Besonders heben Adorno et al. folgende mit dieser Kennzeichnung gekoppelte Merkmale des manipulativen Syndroms bzw. des flexiblen Menschen hervor:

- Die politischen Vorstellungen manipulativer Charaktere werden vom Freund-Feind Verhältnis beherrscht. Das Verhältnis zwischen Eigengruppe und Fremdgruppe ist völlig erstarrt und liefert den alleinigen Maßstab, nach dem sie die ganze Welt abstrakt organisieren. Dabei sind ihnen die Juden ein besonderer Dorn im Auge, weil der angebliche jüdische Individualismus ihre Stereotypie herausfordert.
- „Sie sind durch und durch kalt, und müssen auch zuinnerst die Möglichkeit von Liebe negieren, ihre Liebe von anderen Menschen von vornherein, ehe sie sich nur entfaltet, abziehen. Was an Liebesfähigkeit von ihnen irgend überlebt, müssen sie an Mittel verwenden“⁹. Ihre Liebe wird von Dingen als solchen absorbiert. „Erst haben die Menschen, die so geartet sind, sich selber zu Dingen gemacht. Dann machen sie, wenn es ihnen möglich ist, die anderen den Dingen gleich. Der (populäre) Ausdruck ‚fertig machen‘ (...) drückt das sehr genau aus.“¹⁰ Es ist extrem schwer dagegen anzugehen, weil jene flexiblen, manipulativen Menschen, die zur lebendigen Fühlungnahme zum Anderen und deshalb zur Erfahrung nicht fähig sind, Züge von kalter Unansprechbarkeit aufweisen – unansprechbar gerade von und für diejenigen, die gerade ganz „cool“ „fertiggemacht“ werden. Dieser Trend ist nach Adorno mit der Entwicklung der gesamten kapitalistischen Zivilisation verkoppelt.
- Die Beziehung zu den Dingen und Menschen, auf die sich der Rest ihrer Liebesfähigkeit richtet, geht nicht auf diese in ihrer Besonderheit ein, sondern auf ihren Wert, der sich im Besonderen materialisiert. Der Wert der Objekte ihrer Beziehungen spiegelt ihnen narzisstisch ihren eigenen (Tausch-) Wert, den sie als Erkaltete lieben. Dieses Charaktermerkmal zusammen mit der fehlenden lebendigen Objektbindung zu anderen Menschen, wirklicher Fühlungnahme, versetzt sie in die Lage, alles und jedes, - auch den nächsten Anderen, den es für sie genau genommen wegen der Austauschbarkeit gar nicht mehr gibt, - skrupellos für ihr Geschäft einzusetzen. Sie würden am Ende Vater und Mutter verraten, um sich ein gutes Geschäft, das ihren eigenen Wert erhöhte, nicht entgehen zu lassen.

Im Jahre 1944, als Adorno erstmalig das Syndrom des narzisstisch-manipulativen Charakters beschrieb, exemplifizierte diesen Typus, so Adorno, einige „Nazimonstren“ wie etwa Heydrich und Himmler. Aber schon 1966 konstatiert Adorno: Diese Typus ist unterdessen (...) viel weiter verbreitet als man denken könnte. Was damals nur einige Nazimonstren exemplifizierte, wird man heute feststellen können an sehr zahlreichen Menschen“¹¹ und er wagt bereits die Prognose, dass sich die Verdinglichung im modernen Kapitalismus mit der inneren Zwangsläufigkeit des „Naturgesetzes der kapitalistischen Produktionsweise“ (Marx) so weiter entwickelt und auch Lebensbereiche, die bisher noch nicht voll von ihr ergriffen

⁸ Alle Zitate aus Nathan W. Ackermann, Theodor W. Adorno, Bruno Bettelheim u. a., Der autoritäre Charakter, Bd. 2 Studien über Autorität und Vorteil, De Munter Amsterdam 1969, 396 f.

⁹ A. a. O., S. 686

¹⁰ a. a. O., S. 684

¹¹ Theodor W. Adorno, Erziehung nach Auschwitz, in Ges. Schriften 10.2, Kulturkritik und Gesellschaft 2, Frankfurt/M. S. 683

sind, von ihr ergriffen werden, mit der Folge, dass dieser Typus des narzisstisch-manipulativen Charakters sich verbreiten und zum herrschenden Typus werden kann. In den neunziger Jahren hat sich die Prognose bewahrheitet. Die Beobachtungen, die Sennett in seinem Buch „Der flexible Mensch“ und „Die Kultur des neuen Kapitalismus“ (Berlin 2007) mitteilt, lassen sich als eine einzige Bestätigung der Prognose Adornos von 1966 lesen, „dass dieser Trend mit der ganzem Zivilisation verkoppelt ist. Ihn bekämpfen heißt soviel, wie gegen den Weltgeist sein.“^{12/13}.

Ich möchte mich an dieser Stelle der Ausführungen meines Urteils darüber enthalten, ob und wieviel die wiedergegebenen Reaktionen – sei es die der Hochschulleitung, des FAZ-Redakteurs Kaubes u. a. auf den Artikel des „Heiliger Krieg in Bielefeld...“ oder Bahnners u. a. auf Broders Kritik an den antisemitischen Äußerungen von Hecht-Galinski mit diesen gesellschaftlichen Veränderungen, die dem Typus des flexiblen narzisstisch manipulativen Charakters zur Vorherrschaft verhelfen, zu tun haben. Antworten darauf brächten die Gefahr von Klagen gegen den Autor dieses Artikels mit sich. Deshalb überlasse ich es dem Leser besser selbst, diese Frage zu beantworten.

Heinz Gess

ⁱ Das Rektorat ließ mir postwendend mitteilen:

„Sehr geehrter Herr Professor Gess,

ich informiere Sie darüber, dass die Rektorin die Herausnahme des Link "www.kritiknetz.de" (gemeint sind die die Publikationsnachweise meiner Veröffentlichungen im Publikationsorgan Kritiknetz durch Angabe des Links auf den jeweiligen Artikel – HG) von der Hochschuleseite verantwortlich veranlasst hat. Hintergrund ist eine ihr vorliegende Dienstaufsichtsbeschwerde der Bürgerinitiative "Paul-Gerhard-Kirche". Ihre gegen die Bürgerinitiative erhobenen Vorwürfe sind ggf. strafrechtlich relevant, so dass zu verhindern war, dass weiterhin Ihre diesbezüglichen Darstellungen von der Hochschuleseite erreichbar bleiben. Ein sofortiges Handeln hat die Rektorin für erforderlich angesehen, um Schaden von der Hochschule abzuwenden. MfG

Das Rektorat übernahm damit ohne Prüfung die Falschbehauptungen der Besetzerclique, angeblich um „Schaden von der Hochschule“ abzuwenden. Damit wird realsatirisch unterstellt, dass eine Inhaltsanalyse, wenn sie gesellschaftskritische oder auch nur Bielfeldkritische Ergebnisse zutage fördert, der FH Schaden zufügt, weil sich die FH dem Mainstream der Region verpflichtet fühlt, und das Publikationsorgan, das die Analyse veröffentlicht infolgedessen zensiert werden oder diskriminiert werden darf. Sollte aber tatsächlich einmal „sofortiges Handeln“ erforderlich sein, ist umgekehrt auch eine sofortige anschließende Prüfung erforderlich, bei der der Autor angehört werden muss. Das ist von Seiten des Rektorats niemals geschehen. Selbst nachdem die Strafanzeige der Besetzerclique und das eingeleitete Disziplinarverfahren sich als Rohrkrepierer erwiesen hatten, nahm das Rektorat die Sanktionen gegen das Kritiknetz nicht zurück, sondern beharrte darauf und schob eine neue „Begründung“ nach. Danach sei es ihm niemals um den Inhalt meiner Artikel gegangen (!), sondern nur um die Klärung der rechtstechnischen Frage der Verlinkung. Die Verfügung wurde nun damit begründet, dass der übliche Publikationsnachweis von Publikationen im Internet durch Angabe des Publikationsorgans und des Links auf den speziellen Artikel mit Verlinkungen auf Seiten gleichzusetzen seien, durch die Firmen von Hochschullehrern Reklame für fremde (private) Produkte machen. Nach dem Devise „Link = Link“ setzte die Hochschulleitung wieder besseres Wissen völlig verschiedene Funktionen von Links identisch, nämlich die Funktion als Publikationsnachweis von

¹² a, a, O, S. 687

¹³ Bedauerlich an den Untersuchungen Richard Sennetts ist, dass er auf solche historisch-theoretischen Zusammenhänge nicht hinweist, sondern durchweg den Eindruck erweckt, als habe er sich solche Erkenntnisse ausschließlich selbst errungen und als stehe er damit nicht auf den Schultern solcher Vorgängern wie Adorno. Das ist ein großer Mangel.

wissenschaftlichen Artikeln in reinen Publikationsorganen zu dienen, die keine geschäftliche Zwecke verfolgen, und Links auf Firmen (Ingenieurbüros, Architektenbüros, RA-Kanzleien) etc., die mit dem jeweiligen Link Reklame für ihr Warenangebot machen. Es war eine durchsichtige Rationalisierung, um die Sanktion gegen meine Artikel auf dem Kritiknetz aufrechterhalten zu können, nachdem die wirkliche Begründung für diese Maßnahme entfallen dar; eine systematische Täuschung durch Verschiebung des Problems, mit der im Nachhinein der Eindruck erweckt werden sollte, dass ganze Problem sei von Beginn an ein rechtstechnisches gewesen. Selbstverständlich fand sich aus ein bekanntes RA-Büro, das sich mit großem Eifer der schlechten Sache widmete und seinen Rechtverstand in den Dienst der Verleugnung der Wahrheit stellte. Auch die zuständige Richterin des Verwaltungsgerichts in Minden wusste besser als ich der Antragsteller selbst, was der Sinn seines Antrages sei und gab zu erkennen darauf, dass „Link=Link“ sei, ob er nun zu Reklamezwecken diene oder ein reiner Publikationsnachweis auf ein Publikationsorgan sei, das keinerlei geschäftliche Zecke verfolge. Sie ließ von diesem unsinnigen Identitätsdenken nicht einmal ab, nachdem ich meinen Klageantrag folgendermaßen modifiziert hatte:

„Die wissenschaftlichen Neuveröffentlichungen des Klägers sind auf der Seite des Fachbereiches Sozialwesen (<http://www.fh-bielefeld.de/fb4>) der FH Bielefeld unter der Rubrik –Neuveröffentlichungen – bekannt zu geben wie die aller anderen Kolleginnen und Kollegen, die wissenschaftlichen Neuveröffentlichungen, die seit Rechtshängigkeit entstanden sind, müssen zusammen mit dem Aufsatz „Heiliger Krieg in Bielefeld“ nachträglich unter der Rubrik Neuveröffentlichung eingestellt werden,
Es wird er Beklagten hierbei, wie der Publikationsnachweis geführt wird.“

Mit dieser Modifizierung war ausdrücklich klargestellt, dass es auf die Verlinkung nicht ankommt, sondern ausschließlich auf die Gleichbehandlung der wissenschaftlichen Neuveröffentlichungen im Rahmen des Paradigmas der kritischen Theorie auf der Seite des Kritiknetzes mit denen anderer Neuveröffentlichungen. Aber es gab keine Möglichkeit, diesen schlichte Begehren verständlich zu machen. Unentwegt suchte die Richterin im Verein mit jener Seite, die das Rektorat vertrat, nach angeblichen rechtstechnischen Vorwänden wie Verlinkungsproblematik u. a. Scheinproblematiken, um die Veröffentlichungen auf der Internetzeitschrift für kritische Theorie der Gesellschaft gegen andere Veröffentlichungen zu diskriminieren. Man war sich nicht einmal zu schade, die angebliche „Problematik“, dass im Kritiknetz keine Bücher, sondern nur Aufsätze veröffentlicht werden (was nebenbei nicht einmal stimmt, weil im Kritiknetz eine größer Zahl von Monographien veröffentlicht sind) anzusprechen. Allen Ernstes wurde von Rektorseite vor Gericht auch die Auffassung vertreten, dass die wissenschaftliche Qualität der Texte für die Entscheidung darüber, ob eine Neuveröffentlichung der university of applied science auf der Seite ihrer Hochschule unter der Rubrik Neuveröffentlichung bekannt gegeben wird, kein vorrangiges Kriterium sein könne (!!), sondern die Entscheidung, welche Kriterien anzulegen seien, alleine dem Dekan anheim gestellt werden müsse, der seine Kriterien wegen der Schnellebigkeit der Zeit hoch flexibel jederzeit wechseln können müsse. Früher nannte man so etwas pure Willkür und Manipulation, die der Wissenschaft den Geist austreibt.